



Studentin Annika Wierichs begleitet ihren „Coachee“ Dominik bei seiner - legalen - kreativen Wandgestaltung.  
Foto: Peter Winandy

darum, in der Region ein Unternehmensnetzwerk aufzubauen, das Schüler nutzen können. Beispielsweise, um an einem Bewerbertraining oder Informationstag teilzunehmen oder wenn sie sich um einen Ausbildungs- oder Praktikumsplatz bewerben wollen. An die Aachener Hochschule als Ausbilderin dachte Wierichs erstmal nicht.

#### Kooperation mit RWTH-Berufsausbildung

Doch als Petra Cohnen, Ausbildungsleiterin an der Hochschule, beim Lesen der Tageszeitung auf die Gruppe aufmerksam wurde, stand für sie sofort fest, dass sie diese Studierenden unterstützen muss. „Ich finde es toll, wenn junge Leute sich sozial engagieren“, sagt Cohnen. Sie regte daher eine Vereinbarung zwischen der Berufsausbildung der RWTH und der Aachener Gruppe von „Rock Your Life“ an. „Wir möchten einerseits die Initiative mit dieser Kooperation fördern“, betont Cohnen. „Und natürlich haben wir auch ein großes Interesse daran, dass sich Hauptschülerinnen und Hauptschüler frühzeitig beruflich orientieren und finden.“

Wierichs freut sich auf die Zusammenarbeit: „Es ist super, dass wir die Hochschule als Partner für unser Unternehmensnetzwerk gewinnen konnten. Sie ist die größte Ausbilderin in der Region und hat ein großes Portfolio.“ So bildet die RWTH mehr als 700 junge Menschen in mehr als 20 Berufen aus. Seit Oktober 2011 treffen sich 15 studentische Coaches regelmäßig mit ihren 15 Coachees, Neuntklässlern der Aachener Klaus-Hemmerle-Schule, berichtet Wierichs. „Wir suchen ständig neue Studierende für unser Team, denn im neuen Schuljahr wollen wir 30 neue Coaching-Beziehungen starten“, so Wierichs. Die können dann schon von den ersten Kontakten zu den Ausbildungsstätten der Hochschule profitieren. „Vielleicht wird ja das eine oder andere Ausbildungsverhältnis daraus“, ergänzt Cohnen.

Infos: [aachen@rockyourlife.de](mailto:aachen@rockyourlife.de).

die

# Rock Your Life!

Die Potenziale von Hauptschülern und -schülerinnen entdecken, sie Visionen entwickeln lassen und ihnen helfen, ihre Träume in die Realität umzusetzen: Ziele, die sich die Organisation „Rock Your Life“ gesetzt hat. Deutschlandweit gibt es rund 20 Gruppen, seit April 2011 haben sich auch in Aachen Studierende zusammengefunden, die den Jüngeren helfen wollen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Dafür lassen sich die Studierenden als Coaches ausbilden und betreuen ehren-

amtlich Hauptschüler und -schülerinnen auf ihrem Weg in den Beruf.

„Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Milieus haben seltener Zugang zu höherer Bildung und werden oft nicht so gefördert, wie sie es für ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Berufsleben brauchen“, erklärt Annika Wierichs. Die RWTH-Studentin ist eine der Gründerinnen der Initiative in Aachen. Als Netzwerkkoordinatorin kümmert sie sich

# Weltmeisterschaft Reiten in Aachen

8 Eines der größten Reitstadien der Welt, eine hervorragende Infrastruktur für Mensch wie Tier und ein Gastgeber, der den Pferdesport liebt: Aachen genießt nicht nur als Wissenschaftsstandort einen besonderen Ruf, sondern auch als Reiterstadt. Dieses Jahr trifft sich knapp zwei Monate nach dem renommierten CHIO erneut eine Reitsport-Elite: Die besten internationalen Studierenden messen sich vom 22. bis 26. August auf dem Gelände in der Soers bei der Studierenden-Weltmeisterschaft Reiten, den „World University Equestrian Championchip“ (WUEC). In den Disziplinen Dressur und Springen müssen Pferd und Nachwuchstreiter zeigen, dass sie elegant und athletisch zugleich sind. Seit Anfang 2010 koordiniert Nina Zirke als Geschäftsführerin der WUEC und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Aachener Hochschulsportzentrum die Vorbereitungen für das Groß-Event. Und wenn das Hochschulsport-Team organisiert, soll alles gut vorbereitet sein: für die Pferde, für die Studierenden und für die Zuschauer. Die Erwartungen an Aachen als Reiterstadt sind hoch. „Das ist ein Riesenaufwand“, berichtet Zirke. So muss das HSZ beispielsweise als gemeinsamer Ausrichter mit dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband 86

Wettkampfpferde organisieren. „Denn die Sportler starten auf fremden Pferden“, erklärt Zirke.

#### 10.000 Zuschauer werden erwartet

30 Personen arbeiten im Organisationskomitee, darunter Ehrenamtliche und Festangestellte. Es sind Vertreter des HSZ, des Allgemeinen Deutschen Hochschulsport Verbandes (adh), des Deutschen Akademischen Reiterverbands (DAR), der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) und der Studentenreitgruppe Aachen. Auch wenn die studentische Gruppe der Reiter in Aachen im Vergleich zu anderen Aachener Hochschulsportgruppen nicht so groß ist: „Wir haben 2003 die Deutsche Hochschulmeisterschaft ausgerichtet und können die WUEC vom sportlichen Aspekt sehr gut betreuen“, betont Nico Sperle, Leiter des HSZ und stellvertretender Präsident im Organisationskomitee der WUEC. Im August kommen 150 Volunteers hinzu, die das Organisationsteam vor Ort komplettieren. „Es haben sich über 100 Interessierte angemeldet, wir suchen aber noch mehr“, sagt Zirke. 10.000 Zuschauer erwarten die Ausrichter über die fünf Tage hinweg, wenn 200 Teilnehmer aus rund 25 Nationen an den

Start gehen. „Die Voraussetzungen in der Soers sind ideal“, betont Sperle. „Der Aachen-Laurensberger Rennverein überlässt uns sein Gelände und mit dem Deutsche Bank-Stadion haben wir eine fantastische Kulisse.“ Ställe, Außenbereiche und Verkehrsanbindung, all das können auch die studentischen Reiter nutzen. „Diese Weltmeisterschaft soll allen internationalen Studierenden zeigen, wie attraktiv es ist, in Aachen Sport zu treiben und hier zu studieren“, so Sperle. „Wir wollen aber nicht nur ein hohes sportliches Niveau und eine tolle Atmosphäre in der Soers bieten, sondern den Gästen auch Stadt und Umgebung zeigen“, sagt Zirke. Nicht nur das sportliche Geschehen soll perfekt sein, sondern auch das Rahmenprogramm mit einer Mischung aus Partys, internationalem Flair und Kultur. Auf jeden Fall geht man sicher davon aus, dass bei der Eröffnungsfeier mit Darbietungen aus dem Reit- und Hochschulsport das Stadion voll sein wird. **Der Kartenvorverkauf für die WUEC ist ab Anfang Mai über die Webseite [www.WUEC2012.de](http://www.WUEC2012.de) möglich. Dort können sich Interessierte auch als Volunteer bewerben.**

die

# SCHLAGLICHTER

#### Diversity-Professur eingerichtet

Auf die Professur für „Gender und Diversity in den Ingenieurwissenschaften“ wurde Carmen Leicht-Scholten berufen. Die Politikwissenschaftlerin leitete seit 2007 die Stabsstelle Integration Team, Human Resources, Gender and Diversity Management der RWTH. Eine Gastprofessur „Gender und Diversity Management in den Ingenieurwissenschaften“ nimmt sie seit 2010 an der Technischen Universität Berlin wahr. Ziel der Professur ist es, Perspektiven für Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt in die Breite der ingenieurwissenschaftlichen Fächer in Forschung und Lehre zu integrieren und zum Schwerpunkt der Einbeziehung von Vielfalt in Expertenorganisationen und Unternehmen zu forschen. Mit dieser Brückenprofessur zwischen Sozial- und Ingenieurwissenschaften wurde ein weiterer Baustein geschaffen, um die interdisziplinäre Forschung in relevanten Zukunftsthemen zu stärken.

#### Studierendenwettbewerb zur Wahner Heide

Philipp van Noppen siegte im Wettbewerb „Naturespotting Wahner Heide“, ausgelobt vom Flughafen Köln/Bonn. Studierende des Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur planten ein Informationsportal über das Engagement des Flughafens zum Schutz der Wahner Heide. Der siegreiche Entwurf zeigt einen überdimensionalen „Sonnentau“ - eine fleischfressende Pflanze aus der Wahner Heide - als Eyecatcher, zudem informiert er über Bedeutung und Pflege der Wahner Heide im Terminalbereich vor dem Hintergrund einer abstrahierten Heidelandschaft. Der Flughafen plant jetzt die Umsetzung des Entwurfs. Weitere Preise gingen an Eva Deuster, Masterstudiengang Stadtplanung, und das Team Sofia Rivandeneira und Nikolas Kerschke, Diplomstudiengang Architektur, für ihre Arbeiten „Kleine Heideterrasse“ und „Linking“. Die RWTH-Studierenden wurden mit einem Preisgeld von 500 Euro und Sachpreisen ausgezeichnet.

#### RWTH-Preis Wissenschaftsjournalismus

Dr. Max Rauner erhielt für seinen Beitrag „Total vernetzt“ in der Ausgabe 1/2010 der Zeitschrift „ZEIT Wissen“ den RWTH-Preis Wissenschaftsjournalismus. Dieser wird seit 1993 alle zwei Jahre verliehen und ist der einzige Journalistenpreis einer deutschen Universität. Er wird im Wechsel in den Kategorien Print, Hörfunk, TV und Online vergeben. Rauners Artikel gibt einen „spannenden, prägnanten Einblick in die Erforschung sozialer Netzwerke in ihrer ausgesprochenen Vielfalt“, so die Jury. Das junge, interdisziplinäre Forschungsfeld mit starken Bezügen zur Physik wird demnach gelungen, lebendig und anschaulich in den gesellschaftlichen Kontext eingebunden, ohne kritische Stimmen zu verschweigen. Der zweite Preis ging an den Wissenschaftsjournalisten Dr. Christian Jung für seinen Beitrag „Ich baue auf die Forschung“, erschienen in der Sonderausgabe Gesundheit von „Bild der Wissenschaft“ im Januar

2011. Der Beitrag fasst den aktuellen Forschungsstand zur Parkinson-Erkrankung zusammen und reist im Wesentlichen alle großen Themenbereiche von der Ursachenforschung bis zu möglichen Begleittherapien an. Über den dritten Preis freute sich die freie Journalistin Tanja Krämer für ihren Artikel „Grün ist die Hoffnung“, erschienen in der Ausgabe 1/2011 von „Bild der Wissenschaft“. Darin geht es um die Erforschung von Algen als Basis für Biokraftstoffe.

#### Impressum

Herausgeber im Auftrag des Rektors:  
Dezernat Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing der RWTH Aachen  
Templergraben 55  
52056 Aachen  
Telefon 0241/80-9 43 26  
Telefax 0241/80-9 23 24  
pressestelle@zhv.rwth-aachen.de  
www.rwth-aachen.de

Redaktion:  
Renate Kinny (ky)

Mitarbeit:  
Celina Begolli  
Sabine Busse  
Angelika Hamacher  
Thomas von Salzen  
Peter Winandy, Aachen

Layout:  
Kerstin Lünenschloß,  
Aachen

Druck:  
Vereinigte Druckwerke

Erscheinungsweise:  
Viermal jährlich.

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung  
der Redaktion.

ISSN 1864-5941



Anja Zens und Frederik Böhm  
in der Holzwerkstatt - die  
Studierenden-Gruppe „Counter  
Entropy“ nutzt zum Hausbau die  
Trägerbalken des alten Tivoli.  
Foto: Peter Winandy

## Den Tivoli unter den Füßen

Vielen Aachernern und vor allem den Fußballfans unter ihnen wird der alte Tivoli an der Krefelder Straße noch lange in Erinnerung bleiben: Über hundert Jahre lang war er Heimat der Alemannia, hier ging es mit viel Emotionen um sportliche Siege und Niederlagen. Im September 2011 wurde mit dem Abbruch des alten Stadions einschließlich aller Nebenanlagen begonnen. In unmittelbarer Nachbarschaft wird der neue Tivoli mit moderner Architektur bereits seit 2009 von den Profifußballern bespielt.

Studierende der RWTH führen nun auch Abbruchmaterial des alten Fußballstadions einer vorwärtsweisenden Nutzung zu: Im Rahmen eines fachübergreifenden Projektes haben sie die Tribünenträger für eine neue Aufgabe vorgesehen. Das interdisziplinäre Team aus der Architektur, dem Bauingenieurwesen, dem Maschinenwesen, der Human-Computer Interaction Group und dem Studiengang Technische Kommunikation richtet sich mit seinem Motto „Counter Entropy“ gegen die Verschwendung am Bau. Die Studierenden nehmen an dem internationalen Wettbewerb „Solar Decathlon Europe“ teil. Sie haben hier die Aufgabe, das Haus der Zukunft selbst zu planen und zu bauen. Besondere Anforderung dabei ist, ein nachhaltiges und energieeffizientes Solarhaus der Zukunft zu entwickeln, das den Standard eines Plus-Energiehauses erreicht.

### Ressourcen beim Bauen schonen

Das Aachener Team verfolgt darüber hinaus einen weiteren Schwerpunkt: Der Entwurf des „Counter Entropy House“ basiert auf der Idee eines ressourcenschonenden, energie-

optimierten Lebenszyklus des Gebäudes. Das bedeutet für die Studierenden nicht nur, dass sie neueste Technologiestandards berücksichtigen, sondern dass sie ebenfalls Ressourcen schonen. Im Sinne des Urban Mining, nach dem eine Stadt riesige Mengen von Wertstoffen birgt, bereiten sie Materialien auf und verwerten sie weiter. Dass der Abriss des alten Tivolistadions in den Zeitpunkt der Projektrealisierung fiel, war also ein großer Glücksfall. Mit Hilfe der Stadt Aachen konnten die RWTH-Studierenden die Holztribünenträger vor der Entsorgung bewahren und wieder einsetzen. In der Holzwerkstatt der Fakultät für Architektur verarbeiten sie die Balken des ehemaligen S-Blocks zum neuen Fußboden, der insgesamt 200 Quadratmeter im Innen- und Außenbereich umfassen wird.

Der 75 Quadratmeter große Wohnraum des Hauses ist in vier verschiedene Sektoren gegliedert: An den Eingangsbereich schließt sich zur Ostseite hin der große und öffentlichere Teil des Gebäudes an. Hier befindet sich neben dem Koch- und Essbereich auch die nach Süden ausgerichtete Wohnzone, die direkt an die große Sonnenterrasse angeschlossen ist und sich mit einer Übereckverglasung großzügig zum Außenraum öffnet. Im Westen liegt der Schlafbereich, der ebenfalls zum Arbeiten genutzt werden kann.

In den nächsten Wochen werden die rund 50 Aktiven noch viel Engagement für die Fertigstellung des Hauses und seiner Gebäudetechnik aufbringen – dazu gehört das 150 Quadratmeter große Solardach als Teil eines Energiekonzepts, das sowohl die Hitze Spaniens wie auch kalte deutsche Winter berücksichtigt. Ein wesentlicher Bestandteil der Gebäudetechnik

ist auch die Automation, die eine zentrale Steuerung und Verwaltung der Geräte und Maschinen ermöglicht.

### Wettbewerbsfinale in Madrid

Anfang des Jahres konnte die Gruppe eine Lagerhalle beziehen, in der das Haus jetzt Stück für Stück aufgebaut wird. Ende Juli soll das „Counter Entropy House“ in einem Probelauf vollständig funktionstüchtig im Forschungszentrum Jülich stehen. Danach geht es wieder an den Abbau, die Bauteile werden auf LKW verladen und auf die Reise nach Madrid geschickt. Während der letzten Wettbewerbsphase im September 2012 werden die fertigen Häuser dort drei Wochen lang der Öffentlichkeit präsentiert. Die RWTH-Studierenden nehmen dann auch ein Stück Aachen mit - Tausende von Menschen werden über ehemalige Träger des alten Tivoli gehen.

Am „Solar Decathlon Europe 2012“ nehmen insgesamt 20 Gruppen aus 15 Ländern und vier Kontinenten teil. Für alle Häuser gelten dieselben Regeln und Anforderungen. Da ein „Decathlon“ ein Zehnkampf ist, tritt man in zehn Disziplinen gegeneinander an. Nicht nur die Energieeffizienz zählt, sondern beispielsweise auch Komfort, Einfallreichtum oder Marktfähigkeit. Auch das Nachnutzungskonzept wird bewertet.

Die Teilnahme des Aachener Teams lässt sich nur mit Hilfe von Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Politik realisieren. Maßgeblich wird das RWTH-Projekt durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

[www.solar.arch.rwth-aachen.de](http://www.solar.arch.rwth-aachen.de)

## TOP-Position für die RWTH

Beim Ranking 2012 des Magazins „WirtschaftsWoche“ kürten die Personalchefs der größten deutschen Unternehmen die RWTH erneut zur besten Universität. Nach Herkunft der bevorzugten Absolventinnen und Absolventen befragt, setzen sie die RWTH als einzige Universität in Deutschland gleich in vier Bereichen auf den Spitzenplatz. So belegen die Fächer Elektrotechnik, Maschinenbau, Naturwissenschaften und Wirtschaftsingenieurwesen der Aachener Hochschule den ersten Platz. In der Informatik rückt sie zudem im Vergleich zum Vorjahr vom dritten auf den zweiten Platz vor. Das Erfolgsrezept für die Top-Position seiner Hochschule sieht Rektor Professor Ernst Schmachtenberg in der hohen Qualifikation der Aachener Absolventinnen und Absolventen. Gründe seien insbesondere die berufsrelevanten Studieninhalte

te sowie die enge Verknüpfung des Studiums mit der Projektarbeit in Forschung und Entwicklung. Ganz wesentlich sei dabei der enge Bezug der RWTH zu den Unternehmen.

### Förderung für Studierende

Und die Wirtschaft helfe auch kräftig mit, betont Schmachtenberg. So ist die RWTH Aachen zum dritten Mal Spitzenreiter bei der Stipendienwerbung geworden. Mehr als eine Million Euro warb die Hochschule von privaten Förderern für ihr vom Bund und dem Land NRW cofinanziertes Stipendienprogramm ein. Damit können etwa 700 Studierende ein Jahr lang mit 300 Euro monatlich unterstützt werden. „Das erlaubt diesen Studierenden ein sorgenfreieres Studium, die Konzentration auf Studieninhalte oder auch die Verwirk-

lichung eines Auslandsaufenthaltes“, so der Rektor. In jedem Fall bestätige das herausragende Ergebnis, dass sich die RWTH auf einem sehr guten Weg befinde, das Ziel ihres Zukunftskonzeptes in der Exzellenzinitiative zu erreichen. „Bis zum Jahr 2020 soll die RWTH eine der weltweit besten integrierten interdisziplinären technischen Hochschule werden“, betont Ernst Schmachtenberg.

Ein Sonderdruck des Rankings kann in der RWTH-Presseseite unter der Telefonnummer 0241 / 80-94322 kostenfrei angefordert werden.

Renate Kinny

Der Kanzlerstellvertreter und langjährige  
Dezernent Heinz-Herbert Kaußen geht in  
den Ruhestand.  
Foto: Peter Winandy

Man mag ihn Mannschaftskapitän, Lotse oder Steuermann nennen: In vielen Rollen trieb der jetzt ausgeschiedene Kanzlerstellvertreter die Entwicklung der Hochschule voran. „Die RWTH Aachen muss sich dem Wettbewerb um Wissenschaftler, Studierende und knappe öffentliche Mittel stellen. Die Hochschule kann kein starres Gebilde sein, sondern muss sich stets aktuellen Entwicklungen und Bedürfnissen anpassen“, forderte Heinz-Herbert Kaußen vor einigen Jahren, damals noch als Dezernent für Planung, Entwicklung und Controlling. Der gebürtige Aachener vollendet im Juni dieses Jahres sein 65. Lebensjahr, gemeinsam mit seiner Frau Helga hat er zwei Kinder groß gezogen. In seinem Berufsleben gestaltete Kaußen mehr als drei Jahrzehnte Hochschulgeschichte entscheidend mit. Schon während seines Studiums der Betriebswirtschaftslehre begann er seine Dienstzeit an der RWTH als studentische Hilfskraft. Als diplomierter Kaufmann machte Kaußen dann seinen Weg vom Angestellten über den Regierungsrat bis zum Leitenden Regierungsdirektor.



# Dieser Abschied fällt vielen schwer

Prägend war vor allem seine Zeit als Leiter des Planungsdezernates der Zentralen Hochschulverwaltung von 1989 bis 2010. In diesen Aufgabenbereich gehörten bereits früh die Geschäftsführung der beiden Senatskommissionen für Struktur, Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sowie der für Lehre, Studium und Studienreform. Später kamen unter anderem die Betreuung von Strategie- und Hochschulrat sowie die Projektbegleitung des Zukunftskonzepts im Rahmen der Exzellenzinitiative hinzu. Die stets enge Zusammenarbeit mit dem Rektorat, den Dekanaten und den akademischen Gremien führten oft zu neuen Aktivitäten, berichtet der Verwaltungsexperte: „Wir sind nicht immer Initiatoren für neue Ideen, aber wir sind ihre Schrittmacher. Wichtig ist dabei die Schnittstellenfunktion zwischen akademischer Selbstverwaltung und der Verwaltung, denn Planungsarbeit muss immer realitätsbezogen sein.“

## Thomas Trännapp wird Nachfolger

Neben seiner Tätigkeit als Dezernent übernahm Kaußen ab 2001 die Funktion des Vertreters des Kanzlers. Von August 2005 bis Ende August 2006 übte er die Kanzlerfunktion kommissarisch aus. Seit Oktober 2010 war er ausschließlich als Kanzlerstellvertreter tätig. Während seiner gesamten

Dienstzeit befasste er sich mit einer breiten Palette von Themen gemeinsam mit vielen Menschen. Dies führte zu seiner Anerkennung auf allen Ebenen der Hochschule, wo sein Wissen und seine effiziente Arbeitsweise sehr geschätzt werden.

Seine Nachfolge als Dezernent und Kanzlervertreter hat der Diplom-Sozialwirt Thomas Trännapp übernommen. Der 40-Jährige ist schon viele Jahre in diesem Verwaltungsbezug tätig. Er verweist auf die besondere Bedeutung seines früheren Chefs für sich, für die Kolleginnen wie Kollegen im Dezernat und darüber hinaus: „Der Weggang dieses kompetenten Fachmanns, Ideengebers, verlässlichen Ansprechpartners und Problemlösers ist nur schwer zu kompensieren. Für mich persönlich ist er ein Vorbild und ein sehr geschätzter Ratgeber in beruflichen und zum Teil auch in privaten Dingen.“ Und persönlich hat Trännapp als dreifacher Vater mit Kaußen nicht nur die Elternrolle gemeinsam, sondern auch die Begeisterung für den Sport. So sind beide passionierte Jogger und nehmen regelmäßig am Aachener Lousberglauf teil.

Renate Kinny

## Exzellenz kurz vor Entscheidung

In Kürze ist es soweit: Die Entscheidungen für die zweite Förderphase der Exzellenzinitiative fallen in einer gemeinsamen Kommission von DFG und Wissenschaftsrat am 14. Juni sowie im Bewilligungsausschuss am 15. Juni. Noch am selben Tag wird das Ergebnis bekannt gegeben. Die RWTH hat sich mit Einreichung ihres Antrages zum Zukunftskonzept „RWTH 2020: Meeting Global Challenges. The Integrated Interdisciplinary University of Technology“ zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 eine der weltweit besten integrierten interdisziplinären technischen Hochschulen zu werden. Dieser Prozess der kontinuierlichen Veränderung wurde mit der ersten Phase der Exzellenzinitiative bereits 2007 eingeleitet. Etwa 78 Millionen Euro will die Hochschule innerhalb der zweiten Förderphase zwischen 2012 und 2017 in „exzellente“ Projekte investieren. Außerdem hat die RWTH Fortsetzungs- und Neuanträge in den beiden weiteren Förderlinien - Graduiertenschulen und Exzellenzcluster - gestellt. Nach einer Zeit intensiver und produktiver Vorbereitung wird das Ergebnis an der RWTH mit Spannung und Zuversicht erwartet.

[www.rwth-aachen.de/Exzellenzinitiative](http://www.rwth-aachen.de/Exzellenzinitiative)

# Hals über Kopf

– So lautete der Titel eines Seminars in der Architektur. Die im Bild zu sehende Arbeit entstand im Rahmen des Grundstudiums am Lehrstuhl für Plastik: Jeder Studierende erhielt eine Brille und sollte sich „metaphysisch“ mit dem Bereich über dem Kopf beschäftigen. Denn dieser Raum nehme kulturell eine große Bedeutung ein, hieß es in der Aufgabenstellung - dies zeigten beispielsweise der Heiligenschein oder die Bedeutung von Hüten. Die Arbeiten wurden im Rahmen der Ausstellung „best of PLASTIK“ im April im Foyer des frisch sanierten Reiff-Museums präsentiert. „Die künstlerische Ausbildung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Lehre“, betonte Lehrstuhlinhaber Professor Michael Schulze. In der Schule würden künstlerische Fähigkeiten nicht ausreichend gefördert. Die Studierenden der Architekturfakultät hingegen „näher sich einem Thema unter neuem Blickwinkel an, lernen neue Fähigkeiten spielerisch und auch um die Ecke zu denken“.



Foto: Peter Winandy



# Textilbeton für extreme Lasten

Vor dem Fakultätsgebäude für Bauingenieurwesen entsteht zurzeit ein Pavillon. Er hat eine Grundfläche von 200 Quadratmetern, eine Höhe von vier Metern und wird künftig als Seminarraum genutzt. Dieser besonderen Baumaßnahme, die bis Ende des Jahres 2012 fertiggestellt wird, ging eine lange Entwicklungsphase voraus.

Von 1999 bis 2011 forschten RWTH-Wissenschaftler interdisziplinär im Sonderforschungsbereich 532 „Textilbewehrter Beton – Grundlagen für die Entwicklung einer neuartigen Technologie“. Der Pavillon zeigt nun die Leistungsfähigkeit des Verbundmaterials: Die vier Textilbeton-Schirme mit einer Spannweite von sieben mal sieben Metern sind als tragende Konstruktion nur sechs Zentimeter dünn. „Der Pavillon ist kein Standardprojekt, er verlangte innovative Lösungen. Wir haben an diesem Bau trotz unserer langjährigen Forschungsarbeit noch viel gelernt“, resümiert Dr.-Ing. Rostislav Chudoba vom Institut für Massivbau und ergänzt: „Auch die ausführende Firma Quadflieg aus Würselen betrat Neuland, wir haben engagiert und kreativ zusammengearbeitet.“

## Fertigung von Schirmen für die tragende Konstruktion

Zunächst wurde auf der Wiese in der Mies-van-der-Rohe-Straße ein Zelt mit einer Schalung zur Fertigung der Schirme errichtet. Diese konnten als Fertigteile millimetergenau realisiert werden - einer Lage Carbongelege folgte jeweils eine dünne Schicht Spritzbeton. Eine Schale mit zwölf Lagen Carbontextil wurde an einem Arbeitstag hergestellt. Nach zehn Tagen Aushärtung konnte sie an nur einem Punkt mit Hilfe eines Krans aus der Schalung gehoben und auf der Stütze montiert werden. „Die Fertigung und Montage der drei weiteren Schirme erfolgte ebenfalls reibungslos, jetzt läuft die Detailplanung zur Fertigstellung des Gebäudes. Auch mit der Glasfassade und Dachabdeckung soll die Filigranität und hohe Oberflächenqualität des Textilbetons sichtbar bleiben“, erläutert Dipl.-Ing. Alexander Scholzen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Massivbau. Entworfen wurde der Pavillon vom Lehrstuhl für Baukonstruktion gemeinsam mit den Instituten für Massivbau und für Stahlbau. Die Tragfähigkeit der Konstruktion wurde auch für extreme Lasten aus Schnee und Wind mit numerischen Modellen nachgewiesen. Die eingesetzten, hochfesten Bau-

stoffe wurden von den Instituten für Textiltechnik und für Bauforschung entwickelt. Die Kosten in Höhe von 800.000 Euro tragen die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die RWTH.

## Demonstrationsgebäude des Sonderforschungsbereichs

In einigen RWTH-Gebäuden wurde Textilbeton bereits eingesetzt, so in den Fassadenplatten der Halle des Instituts für Massivbau, den Hörsälen der Fakultät für Bauingenieurwesen und am Neubau des Instituts für Textiltechnik. Im Aachener Dom sichert eine Bandage aus Textilbeton einen Riss in den Mosaiken des Gewölbes. „Auch nach Auslaufen des Sonderforschungsbereichs arbeiten wir an der RWTH weiter rund um das Thema Textilbeton, beispielsweise in Transferprojekten gemeinsam mit der Industrie. Der Textilbeton ist kein Ersatz für die traditionelle Bauweise mit Stahlbeton, aber es gibt viele neue Einsatzmöglichkeiten. Am Beispiel unseres Pavillon wollen wir Architekten und die Industrie anregen, diesen Werkstoff zu nutzen“, bekräftigt Chudoba.

Angelika Hamacher

# Hirnfunktionen werden sichtbar

„Wir wollen verstehen, wie das Gehirn Sprache verarbeitet, Bewegungen kontrolliert oder Töne erkennt“, beschreibt Professorin Dr. med. Katrin Amunts ihr Forschungsziel und ergänzt: „Dazu entwickeln wir ein Modell des menschlichen Gehirns, das die Hirnstruktur mit ihrer Funktion und letztlich dem Verhalten in Verbindung bringt. Die hohe Komplexität des Gehirns macht es erforderlich, völlig neue Wege der Datenverarbeitung und Visualisierung zu gehen.“ Amunts ist Direktorin des Instituts für Neurowissenschaften und Medizin im Forschungszentrum Jülich. Seit 2004 leitet sie die Sektion Strukturell-funktionelles Brain Mapping an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik.

Im Forschungszentrum Jülich werden Gewebeschnitte des Gehirns gescannt und ausgewertet. Die Anordnung der Zellen, die Verteilung von Rezeptoren für verschiedene Botenstoffe und andere Aspekte der Mikrostruktur lassen Aussagen über ihre Funktion zu. Bei einem durchschnittlichen Gehirngewicht von 1.250 Gramm bei Frauen und 1.400 Gramm bei Männern sind tausende mikrometerdünne Schnittbilder erforderlich, um nur ein Gehirn zu analysieren. Die Wissenschaftler benötigen daher Jahre, um Daten zu gewinnen, die auch die große Variabilität im Bau des Gehirns erfassen. Diese Daten werden mit Bildgebungsstudien bei gesunden Personen oder auch Patienten kombiniert, um zu erfahren, wo das Gehirn aktiv ist, wenn eine bestimmte Aufgabe, wie das Erkennen von Worten, ausgeführt wird.

## Große Fortschritte dank JARA

Die Zusammenarbeit der Disziplinen der RWTH und des Forschungszentrums Jülich ist Kennzeichen von JARA, der Jülich Aachen Research Alliance. Ein Beispiel für den Erfolg ist die Kooperation der Teams von Amunts für die Sektion JARA-Brain und von Professor Dr. Torsten Kuhlen für die Sektion JARA-HPC. Kuhlen leitet am RWTH-Lehrstuhl für Informatik 12 die Virtual Reality Group. Die von den beiden Sektionen gemeinsam entwickelte Software ermöglicht es, das Gehirn im Raum „zu begreifen“. Auf einem Projektionssystem verfolgen Wissenschaftler die Simulation verschiedener Faserbahnen - quasi als Verbindungskabel - im dreidimensionalen Raum. Dabei können die Daten nicht nur dargestellt, sondern auch aktiv bearbeitet werden. So lassen sich einzelne Bereiche gezielt ein- oder ausblenden. Kuhlen beschreibt das Besondere der Software: „Über die bloße Variation von Visualisierungseinstellungen hinaus können die Neurowissenschaftler den Verlauf von Faserbahnen im Gehirn erstmals interaktiv simulieren. Die

Berechnung der Bahnen erfolgt dabei in Echtzeit. Ohne die in JARA geschaffenen personellen Ressourcen und Rechenkapazitäten wäre dieser Fortschritt nicht möglich gewesen.“

## Amunts in Ethikrat berufen

Viele Krankheiten betreffen ältere Menschen und nehmen aufgrund des demographischen Wandels und der höheren Lebenserwartung deutlich zu. Mit ihrer Grundlagenforschung schaffen die Wissenschaftler die Basis, das alternde Gehirn besser zu verstehen, individuelle Unterschiede zu erfassen und letztlich den Übergang zum erkrankten Gehirn - zum Beispiel bei Alzheimer oder Parkinson - früher zu erkennen. Anwendungen für die neu entwickelte Visualisierungssoftware ergeben sich, wenn beispielsweise bei Patien-

ten geschädigtes Hirngewebe hinsichtlich der genauen Lage zu umgebenden Faserbahnen und anderen Hirnstrukturen analysiert werden soll.

Im Deutschen Ethikrat beschäftigt sich die Amunts künftig mit den Folgen, die Forschung und Entwicklungen auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften für den Menschen haben. Die Medizinerin wurde von der Bundesregierung für dieses Amt vorgeschlagen und in diesem Frühjahr berufen. Sie ist eines von 26 Mitgliedern, die Stellungnahmen für die Bundesregierung und den Bundestag erarbeiten sowie Information und Diskussion der Öffentlichkeit fördern und anstoßen.

Angelika Hamacher

3

Dr. Svenja Caspers simuliert mit einer dreidimensionalen Projektion den Verlauf von Faserbahnen im Gehirn.  
Foto: Peter Winandy



# Zusammenspiel der Kulturen

Das Sultanat Oman hat viel zu bieten. Neben kulturellen Schätzen, beeindruckenden Gebirgslandschaften und einer 1700 Kilometer langen Küste gehört vor allem das Erdöl zu den Potenzialen des Staates am Rand der Arabischen Halbinsel. Die finanzielle Unabhängigkeit wurde in den letzten Jahrzehnten für die Modernisierung des Landes genutzt. Dazu gehören auch die Förderung hochwertiger Tourismusangebote sowie der Ausbau des Bildungssystems. Die Aachener Hochschule unterstützt in der Hauptstadt Muscat den Aufbau der German University of Technology (GUtech), die seit 2008 vom früheren RWTH-Rektor Burkhard Rauhut geleitet wird. Die GUtech gab auch den Anlass für eine Reise von Professorin Dr. Carmella Pfaffenbach in das Sultanat. Die Kulturgeographin hielt dort 2009 als Gastprofessorin eine Vorlesung und bekam erste Einblicke in die gesellschaftlichen Besonderheiten. „Der Oman verfügt über eine sehr spezifische Migrationsgesellschaft mit einem faszinierenden Zusammenspiel der Kulturen“, berichtet Pfaffenbach. In dem Golfstaat leben rund 2,8 Millionen Menschen, davon sind 820.000 Ausländer. In der Hauptstadtregion Muscat besitzt fast die Hälfte der Einwohner einen ausländischen Pass. Die meisten Arbeitsmigranten stammen aus Südasien, aber auch Personen aus arabischen und europäischen Ländern gehören dazu. „Es gibt eine ausgeprägte Willkommenskultur und die europäischen Migranten werden in der Regel sehr höflich behandelt“, erläutert die Wissenschaftlerin. „Allerdings erwarten auch die Omanis Respekt gegenüber ihrer Religion und ihren Wertvorstellungen. Zudem bringt der beruflich bedingte soziale Status individuelle Grenzen und Möglichkeiten für die Ausländer mit sich.“

## Arbeitsmigranten als Forschungsobjekt

Die Frage, wie die Einheimischen und die ausländischen Arbeitnehmer, die oft nur ein paar Jahre im Land sind, mit ihren unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Qualifikationen im Alltag zusammenleben, hat die Kulturgeographin zu einem Forschungsprojekt gemacht. Gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin Dr. Veronika Deffner arbeitet sie seit einem Jahr an dem Projekt „Die Bedeutung der internationalen Migration für die Raum- und Gesellschaftsproduktion in Muscat/Oman“. Es wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und läuft bis Ende 2013.

Die Gesamtheit der Arbeitsmigranten im Oman ist ausgesprochen heterogen: Viele Asiaten arbeiten auf den Baustellen oder sind als Hausangestellte tätig. Sie kommen aus wirtschaftlichen Gründen und meist ohne ihre Familien. Außerdem gibt es gut ausgebildete Inder und Sri Lanker, für die eine Zeit im Ausland einen Karrieresprung darstellt. Migranten aus Nordafrika sind in vielen Dienstleistungsberufen, im Gesund-

heitswesen sowie in Schulen und Universitäten zu finden. Die Europäer gehören in der Regel zu den gut ausgebildeten Arbeitskräften, die beispielsweise bei den Ölunternehmen angestellt sind. Für sie und ihre Familien ist die Zeit in dem Golfstaat oft eine sehr angenehme Station ihres von Mobilität geprägten Arbeitslebens. Den Kern des geographischen Forschungsprojekts bilden qualitative Interviews mit Migranten aus Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland, Ägypten, Indien und Sri Lanka. „Wir versuchen, die Innenperspektive einzunehmen und zu verstehen, wie die Migranten die Stadt und ihre Lebens- und



Arbeitsituation wahrnehmen“, beschreibt Deffner. Die Interviews legen den Fokus auf die kulturell sehr unterschiedlichen Migrationsbiographien der Menschen, ihren Alltag in Muscat, ihre lokalen und globalen Netzwerke sowie ihre Zukunftspläne.

## Multikulturelles Zusammenleben im Oman

Neben den beiden Wissenschaftlerinnen beschäftigen sich zurzeit auch zwei Studierende aus Aachen in ihren Masterarbeiten mit der Thematik. Dabei geht es einmal um die Situation von Jugendlichen an den zahlreichen internationalen Schulen in Muscat. Für sie ist der Oman oft nur eines von mehreren Ländern, in denen sie groß geworden sind. Diese Gruppe kann daher einen Einblick liefern, wie junge Menschen, die bereits mehrere Kulturen kennengelernt haben, ihre eigene Identität definieren, Kontakte aufbauen und eventuell über große Distanzen halten. In einer zweiten Arbeit geht es um die „Kontaktzonen“ in der Stadt, bei denen Omanis und Arbeitsmigranten zusammentreffen, wie beispielsweise beim Friseur oder anderen Serviceunternehmen. Hier interessiert die Wissenschaftlerinnen, welche Bedeutung die interkulturellen Begegnungen im Berufsleben und im Alltag haben. „Unser Ziel ist, das multikulturelle Zusammenleben und -arbeiten in Muscat zu verstehen“, fassen Prof. Pfaffenbach und Dr. Deffner zusammen. „Wir wollen weitere Erkenntnisse über Integrationsprozesse in gegenwärtigen Zuwanderungsgesellschaften gewinnen.“ Die Forschung vor Ort hat bislang gezeigt, dass die meisten Arbeitsmigranten das Leben und Arbeiten in dem Golfstaat als wenig problematisch empfinden. Die Gruppe mit westlicher Herkunft spricht zum Teil sogar von „paradiesischen Bedingungen“. Für die große Mehrheit der Migranten aus Südasien stellt das Leben fern der Heimat und meist ohne Familie einen Kompromiss dar, der aufgrund der Aussicht auf Verbesserung ihrer finanziellen Situation dennoch attraktiv oder sogar überlebensnotwendig ist.

Sabine Busse

Die RWTH Aachen unterstützt den Aufbau der German University of Technology in Oman.  
Foto: GUtech

# „...und Action, bitte!“

4 „Im Frühjahr machten wieder mit PCB belastete Eier Schlagzeilen. Wissenschaftler sind dann begehrte Gesprächspartner der Medien“, berichtet RWTH-Professor Dr. Henner Hollert vom Lehr- und Forschungsgebiet Ökosystemanalyse. „Vielen Menschen fällt es aber schwer, vor Mikrofon und Kamera zu sprechen. Lernziel für unsere Studierenden ist daher auch der Ausbau der kommunikativen Fähigkeiten“, führt er weiter aus. Auf seine Initiative geht das Seminar „Förderung Individueller Live-Medienkompetenz“, kurz FILM genannt, zurück. „Der Umgang mit Medien ist Bedingung für einen Austausch zwischen Universität und Gesellschaft“, ergänzt Dr. Hanno Zielke vom Institut für Umweltforschung. Er ist Koordinator des Projekts und betont: „Das Training vor der Kamera schult generell das Auftreten der Studierenden.“ Im Gebäude am Worringer Weg heißt es jetzt öfters „Ton ab, Kamera läuft - und Action, bitte!“. Nora Niehus ist im 2011 neu eingerichteten Masterstudiengang Ökotoxikologie immatrikuliert. Sie gehört zu denen, die den Umgang mit Kamera und Mikrofon lernen. Sie realisierte gemeinsam mit zwei Kommilitonen einen Film zum Thema „Krebsforschung mit studentischer Beteiligung“. Vorher erarbeiteten sie Konzeption, Storyboard und Schnitt, ein Kameratraining stand ebenfalls an. Der Wissenschaftsjournalist Wolfgang Kübel begleitet die Projekte von der Papierform bis zum fertigen Film. „Das Training war eine spannende Erfahrung, es vermittelt Selbstsicherheit. Hiervon können wir Studierenden auch im Alltag profitieren“, resümiert Niehus. Ein weiteres Filmprojekt widmet sich dem Thema „Plastik – Fluch oder Segen? Oder gar beides?“. Diese Studierendengruppe filmt den Selbstversuch, zwei Wochen lang ohne jegliche Form von Kunststoff auszukommen.

## Bewegen in medialen Welten

Der Kurs „FILM“ lehrt Grundlagen über Strukturen und Wirkungsweisen verschiedener Medien - Print, Radio, TV und Internet. Schwerpunkt ist dabei die Arbeitsweise der jeweiligen Wissenschaftsredaktionen. „Das Interesse der Studierenden ist groß. Wir können uns vorstellen, dass Angebot weiter auszubauen“, so Hollert. Er ist Herausgeber der wissenschaftlichen Zeitschrift „Environmental Sciences Europe“ und kennt die Anforderungen, kurz und in verständlicher Sprache komplexe Zusammenhänge so darzustellen, dass Politiker, Zeitungleser und Fernsehzuschauer sie verstehen. Auch seine Studierenden lernen, sich in der heutigen medialen Welt zu bewegen und führen gleichzeitig eine Tradition fort, meint



Hollert: „Vor etwa 200 Jahren begründete Alexander von Humboldt mit der Urania das weltweit erste Science Center, um die Öffentlichkeit nicht nur über Forschungen zu informieren, sondern sie auch für die Naturwissenschaften und Technik zu begeistern.“

Seit zwei Semestern gibt es in der Fachgruppe Biologie den Skillkurs mit Theorie und Praxis zur Wissenschaftskommunikation. Als Bestandteil des Zukunftskonzepts „Exzellente Lehre“ wird das Angebot vom Exploratory Teaching Space und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert.

Biologiestudierende lernen unter Anleitung eines Medienexperten das souveräne Auftreten vor und hinter der Kamera.  
Foto: Peter Winandy

Infos:  
Henner.Hollert@bio5.rwth-aachen.de  
zielke@hsp2bio.rwth-aachen.de  
[http://www.youtube.com/watch?v=tB2SD\\_qRCy8](http://www.youtube.com/watch?v=tB2SD_qRCy8)

## Jörg Fitter

Dr. rer. nat. Jörg Fitter ist seit Dezember 2011 Universitätsprofessor für das Fach Biophysik der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Nutzung von Einzelmolekülfluoreszenztechniken. Hierbei werden unter anderem die funktionelle Proteindynamik und molekulare Aspekte der Proteinfaltung untersucht.

**geboren** am 29. Januar 1963 in Hamburg

**Ausbildung**  
1982 bis 1990 Studium der Physik an der Universität Hamburg und an der Universität Wien  
1990 bis 1994 Promotion auf dem Gebiet der Neutronenstreuung an der FU Berlin und am Hahn-Meitner Institut, Berlin  
2000 Habilitation an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der HHU Düsseldorf im Fachgebiet Physikalische Biologie

**Berufliches**  
1990 bis 1994 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Physik der FU Berlin  
1994 bis 1997 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hahn-Meitner Institut, Berlin  
1997 bis 2001 Postdoc am Forschungszentrum Jülich in Kooperation mit dem Institut für Biochemie der TU Darmstadt  
2002 bis 2003 Lehrstuhlvertretung für Röntgen- und Neutronenstreuung am Institut für Angewandte Physik der Universität Tübingen  
2003 bis 2011 Arbeitsgruppenleiter und ab 2004 stellvertretender Institutsleiter am Institut für komplexe Systeme (ICS-5) des Forschungszentrums Jülich; Privatdozent an der HHU Düsseldorf

**Persönliches**  
Familie verheiratet, ein Sohn (12 Jahre) und eine Tochter (8 Jahre)  
Freizeit Laufen und Bergwandern



*„Die Idee sitzt gleichsam als Brille auf unserer Nase, und was wir ansehen, sehen wir durch sie. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, sie abzunehmen.“ (Ludwig Wittgenstein)*



*„Mit den Augen erkennt der Mensch seinen Weg, mit der Nase begreift er ihn.“ (Hildegard von Bingen)*

## Jessica Freiherr

Dr. rer. biol. hum. Jessica Freiherr ist seit Mai 2011 Juniorprofessorin für das Fach Funktionelle Bildgebung des chemosensorischen Systems in der Fakultät für Medizin der RWTH. Eingebunden in die Klinik für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie erforscht sie olfaktorische, trigeminale und gustatorische Wahrnehmungsprozesse sowie deren kortikale Verarbeitung.

**geboren** am 1. März 1979 in Plauen

**Ausbildung**  
1997 bis 2003 Studium der Ernährungswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena  
2008 Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München

**Berufliches**  
2003 bis 2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität München  
2008 bis 2010 Postdoktorandin und DAAD-Stipendiatin am Monell Chemical Senses Center, Philadelphia, USA  
2010 bis 2011 Postdoktorandin an der RWTH Aachen

**Persönliches**  
Familie verheiratet mit Michael Freiherr  
Freizeit Sie verbringt ihre Freizeit am liebsten mit ihrer Familie und mit Freunden. Ihre Hobbies sind Reisen, Lesen, Kochen und Ski fahren.

## Frank Hölzle

Dr. med. Dr. med. dent. Frank Hölzle ist seit August 2011 Universitätsprofessor für das Fach Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der Medizinischen Fakultät der RWTH. Er ist zugleich Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie des Universitätsklinikums Aachen.

**geboren** am 13. Februar 1968 in Calw (Schwarzwald)

**Ausbildung**  
1989 bis 1998 Studium der Medizin und Zahnmedizin an der FU Berlin und der Humboldt-Universität Berlin sowie in London und Glasgow  
1995 Medizinische Dissertation  
1998 Zahnmedizinische Dissertation  
2002 Facharzt für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie und Fachzahnarzt für Oralchirurgie  
2005 Zusatzbezeichnung Plastische Operationen  
2006 Habilitation und Venia Legendi für das Fach Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

**Berufliches**  
1995 bis 1998 Arzt im Praktikum und Assistenzarzt in einer Praxis in Berlin  
1999 bis 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Charité Berlin  
2000 bis 2003 Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Universitätsklinikums Bochum  
2003 bis 2006 Oberarzt und Ltd. Oberarzt ebd.  
2007 bis 2010 Ltd. Oberarzt und Stellvertretender Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie am Klinikum der TU München  
2010 bis 2011 Ordinariat der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg

**Persönliches**  
Familie verheiratet mit Dr. med. Clarissa Hölzle, Sohn Hannes-Christoph und Tochter Clara Luise  
Freizeit Familie, Sport (Fitness, Ski, Standard-Latein-Tanz), Klinik aufbauen



*„Carpe diem.“*

## Christian Kuchler

Dr. phil. Christian Kuchler ist seit März 2012 Universitätsprofessor für das Fach Didaktik der Gesellschaftswissenschaften. Diese umfasst die Bereiche Geschichte, Politik, Soziologie und katholische Religion. Seine Forschungsschwerpunkte sind der Einsatz von Medien im Unterricht und das Lernen an außerschulischen Orten.

### Ausbildung

1994 bis 2000 Studium der Geschichte und Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Passau;  
Abschluss: Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien  
2006 Promotion im Bereich der Zeitgeschichte und der Didaktik der Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München  
2006 Zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien

### Berufliches

2004 bis 2009 Lehrer für Deutsch und Geschichte an verschiedenen Gymnasien  
2006 bis 2009 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Lehrstuhl der Didaktik der Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München  
2009 bis 2012 Akademischer Rat am Institut für Geschichte der Universität Regensburg

### Persönliches

Freizeit Skifahren, Schwimmen, Joggen, Bergsteigen, Kino, Reisen



## Thomas Möbius

Dr. phil. Thomas Möbius ist seit März 2012 Universitätsprofessor für das Fach Fachdidaktik Deutsch. Er befasst sich mit sämtlichen Aspekten der (u.a. schulischen) Vermittlung von deutscher Sprache und Literatur. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Didaktik polymedialer Texte und des Textverstehens, die fachspezifische Einbindung digitaler Lehr/Lernumgebungen und die Unterrichtskommunikation. Sein besonderes Interesse gilt der älteren deutschen Sprache und Literatur sowie der Nutzbarmachung quantitativer und qualitativer empirischer Untersuchungsmethoden für fachdidaktische Zielsetzungen.

**geboren** 1963 in Heidelberg

### Ausbildung

1982 bis 1989 Studium der Philosophie, evangelischen Theologie und Germanistik an der Universität Heidelberg mit dem Abschluss Lehramt für die Sekundarstufe I und II  
1990 bis 1992 Promotion im Bereich der Mediävistik ebd.  
1993 Zweites Staatsexamen für das Lehramt an beruflichen und allgemeinbildenden Schulen  
2010 Habilitation an der Universität Erlangen/Nürnberg (Venia Legendi: Fachdidaktik Deutsch)

### Berufliches

1993 bis 2002 Gymnasiallehrer in Mannheim und in Singapur  
2002 bis 2012 Akademischer Oberrat am Institut für deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg  
2005, 2007 und 2011 Professur- und Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Osnabrück, Greifswald

### Persönliches

Familie Marion, Lukas, Johanna, Annika und Philipp  
Freizeit mit der Familie verbringen, mit „Nesthäkchen“ Philipp spielen, Sport (Ausdauersport, MTB, Fußball), Jazz, Theater

„Wie wenig wir wissen, erkennen wir, wenn unsere Kinder anfangen zu fragen.“

## Jörg Pretz

Dr. rer. nat. Jörg Pretz ist seit Januar 2012 Universitätsprofessor für das Fach Experimentalphysik der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Er forscht auf dem Gebiet der Elementarteilchenphysik am Forschungszentrum Jülich und am CERN in Genf.

**geboren** am 1. Juni 1966 in Koblenz

### Ausbildung

1986 bis 1992 Studium der Physik in Mainz und Marseille  
1990 Maîtrise de Physique, Université de Provence, Marseille  
1992 Diplom an der Universität Mainz  
1997 Promotion an der Universität Mainz  
2007 Habilitation an der Universität Bonn

### Berufliches

1993 bis 1997, 2000 bis 2005 Forschungsaufenthalte am CERN in Genf  
1998 bis 2000 Postdoc an der Yale University  
2000 bis 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bonn

### Persönliches

Familie verheiratet, zwei Kinder  
Freizeit Musik, Frankreich



6



## Jan Schirawski

Dr. rer. nat. Jan Schirawski ist seit April 2012 Universitätsprofessor für das Fach Mikrobielle Genetik der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Aufklärung der Wirtswahl und der Symptomausprägung phytopathogener Brandpilze auf ihren Wirtspflanzen.

**geboren** am 22. Juli 1969 in Braunschweig

### Ausbildung

1988 bis 1993 Diplomstudium der Chemie an der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf, Schwerpunkt Biochemie  
1993 bis 1997 Promotion auf dem Gebiet der Mikrobiologie (Stoffwechselregulation) an der Johannes Gutenberg Universität Mainz

### Berufliches

1997 bis 1999 Stipendiat des DAAD zur Mitarbeit am Institut Jacques Monod in Paris, Frankreich (Pflanzenviren)  
1999 bis 2001 Marie Curie-Stipendiat zur Mitarbeit am National Food Biotechnology Center Cork, Irland (Thermophile Milchsäurebakterien)  
2001 bis 2003 Stipendiat der Max-Planck-Gesellschaft, Marburg (Organismische Interaktionen)  
2003 bis 2006 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Terrestrische Mikrobiologie, Marburg (Organismische Interaktionen)  
2006 bis 2009 Gruppenleiter am Max-Planck-Institut für Terrestrische Mikrobiologie, Marburg (Sekundärmetabolite und Spezifität von Brandpilzen)  
2009 bis 2012 Professor für Molekularbiologie der Pflanzen-Mikroben-Interaktion an der Georg-August-Universität Göttingen

### Persönliches

Familie frei und ungebunden  
Freizeit Rudern, Schildkröten, Sukkulente

„Das Leben jeden Tag neu entdecken.“

## Norbert Schuch

Dr. rer. nat. Norbert Schuch ist seit März 2012 Juniorprofessor für das Fach Theoretische Physik der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Quanteninformationstheorie, insbesondere der Verschränktheit von Vielteilchensystemen.

**geboren** am 7. April 1978 in Temeschburg, Rumänien

**Ausbildung**  
1997 bis 2002 Physikstudium an der Universität Regensburg  
2007 Promotion am Max-Planck-Institut für Quantenoptik und an der TU München

**Berufliches**  
2007 bis 2009 Postdoc am Max-Planck-Institut für Quantenoptik, Garching  
2009 bis 2012 Postdoc am California Institute of Technology, Pasadena, Kalifornien, USA

**Persönliches**  
Familie ledig  
Freizeit Oper, Musik, Kochen, Lesen



Fotos: Peter Winandy



## Eike Stumpf

Dr.-Ing. Eike Stumpf ist seit Dezember 2011 Universitätsprofessor für das Fach Luft- und Raumfahrt der Fakultät für Maschinenwesen der RWTH.

**geboren** am 15. Februar 1971 in Homburg/Saar

**Ausbildung**  
1990 bis 1996 Studium des Verkehrswesen mit Vertiefung Luft- und Raumfahrt, TU Berlin  
1995 Master Course Aerospace Engineering, Arizona State University, USA  
2003 Promotion an der RWTH Aachen

**Berufliches**  
1997 bis 2004 Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Aerodynamik und Strömungstechnik des Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Braunschweig, zuständig für alle Forschungsarbeiten am Institut bezüglich Dynamik und Beeinflussung von Wirbelschleppen  
2003 bis 2004 Gastwissenschaftler im Institut für Grundlagenaerodynamik (DAFE) der ONERA in Meudon  
2004 bis 2006 Assistent des Vorstands für Luftfahrt und Energie des DLR in Köln  
2006 bis 2007 Gastwissenschaftler im Airbus Future Project Office in Hamburg im Bereich Technologiebewertung  
2007 bis 2011 Leiter der Abteilung „Systemanalyse Lufttransport“ und Stellvertreter des Institutsleiters am Institut für Lufttransportsysteme des DLR in Hamburg, Gastdozent an der TU Hamburg-Harburg

**Persönliches**  
Familie Frau und eine Tochter (vier Jahre)  
Freizeit Familie und Reisen

7

*„Willst du ins Unendliche schreiten, Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.  
Willst du dich am Ganzen erquicken, So musst du das Ganze im Kleinsten erblicken.“*

*(Johann Wolfgang von Goethe)*

## Maria G. Westdickenberg

Maria G. Westdickenberg, Ph.D., ist seit Januar 2012 Universitätsprofessorin für das Fach Mathematische Methoden der Physik der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften der RWTH. Sie arbeitet in den Bereichen angewandte Analysis, partielle Differentialgleichungen und Wahrscheinlichkeitstheorie.

**geboren** am 10. November 1972 in New York

**Ausbildung**  
2000 Master's in Mathematik, Rensselaer Polytechnic Institute  
2004 Ph.D. in Mathematik, Courant Institute, New York University

**Berufliches**  
2004 bis 2005 Postdoc an der Universität Bonn  
2005 bis 2006 Postdoc an Princeton University  
2006 bis 2011 Professorin für Mathematik am Georgia Institute of Technology

**Persönliches**  
Familie verheiratet mit Michael Westdickenberg, ein Sohn (Oliver, 3 Jahre)



*„Joy in looking and comprehending is nature's most beautiful gift.“ (Albert Einstein)*